Nachrichten der Kirche

Juni 1985

PRÄSIDENT KIMBALL FEIERTE SEINEN NEUNZIGSTEN GEBURTSTAG

Generalautoritäten, Angehörige und Freunde feierten gemeinsam mit Präsident Kimball dessen neunzigsten Geburtstag am 28. März dieses Jahres.

Am Morgen besuchte Präsident Kimball die wöchentliche Versammlung der Ersten Präsidentschaft und des Rates der Zwölf im Salt-Lake-Tempel.

Am Nachmittag besuchte er einen Empfang, der ihm zu Ehren im Verwaltungsgebäude der Kirche gegeben wurde. Am Abend nahm er gemeinsam mit seinen Kindern und Enkelkindern bei seiner Tochter an einem Essen teil.

Die meisten Generalautoritäten konnten es ermöglichen, zum Mittagsemfang im Beratungsraum der Ersten Präsidentschaft im Verwaltungsgebäude der Kirche zu gehen. Sie begrüßten Präsident Kimball mit dem traditionellen Lied „Happy Birthday to You". Später sangen sie „We thank Thee, O God, for a Prophet" und beendeten den Empfang mit dem Lied „God Be With You".

Sie überbrachten Präsident Kimball Grüße von Führern und Mitgliedern der Kirche aus der ganzen Welt. Präsident Kimball erhielt Dutzende von Blumengrüßen und Hunderte Glückwunschkarten, von denen viele voller Liebe von PV-Kindern auf der ganzen Welt angefertigt worden waren. Viele Karten waren auf dem Empfang ausgestellt.

Präsident Kimball unterhielt sich mit Präsident Marion G. Romney, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, der trotz seiner angegriffenen Gesundheit den Empfang besuchen konnte. Viele Generalautoritäten unterhielten sich kurz mit dem Propheten.

Präsident Gordon B. Hinckley, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, fragte Präsident Kimball gegen Ende des Empfangs, ob seine Freunde in zehn Jahren einen weiteren solchen Empfang planen dürften, wenn sein hundertster Geburtstag herangekommen sei. Der Präsident entgegnete: „Ja."

Einmal bemerkte Präsident Hinckley zu Präsident Kimball: „Es ist schön, neunzig zu sein."

„Das stimmt", lautete die Antwort, „aber hundert Jahre Dienen wären mir lieber."

Neuer Zweiter Ratgeber* in der Gebietspräsidentschaft Europa: Elder Sonnenberg

Der neue Zweite Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa ist Elder John Sonnenberg vom Ersten Kollegium der Siebzig; er tritt an die Stelle von Elder Derek A. Cuthbert. Sein Zuständigkeitsbereich: Spanien, Portugal, Italien und Afrika.

Wenn sich in Elmhurst in Illinois herumspricht, daß John Sonnenberg seine Zahnarztpraxis aufgibt, um eine neue Stelle zu übernehmen, werden viele Patienten traurig sein. Elder Sonnenberg war bei seinen Patienten nämlich sehr beliebt, da er nicht nur ein guter Zahnarzt ist, sondern auch ein sehr warmherziger, teilnahmsvoller Mensch.

Mit diesen Eigenschaften wird er aber jetzt noch vielen Menschen ein Segen sein. Einfühlsamkeit und harte Arbeit hat er schon früh gelernt. Er stammt aus Schneidemühle in Deutschland. Seine Eltern hatten sich dort der Kirche angeschlossen. Als John fünf Jahre alt war, beschlossen sie, nach Amerika auszuwandern. 1928 fuhr sein Vater als erster hinüber und ließ sich in Chikago nieder. Die Eingewöhnung war schwer, auch für die Familie, die ein Jahr später nachkam.

1942 trat John Sonnenberg in die Marine ein und wurde an die zahnmedizinische Abteilung der University of Louisville geschickt. In Louisville begann für ihn ein völlig neues Leben. Dort lernte er nämlich Graham H. Doxey, den Missionspräsidenten, und Narvel Scherzinger, seinen Zweigpräsidenten, kennen, die in ihm die Liebe zum Evangelium neu entfachten. Sie sahen, daß er einsam war, und halfen ihm, sich in der Kirche wieder zu Hause zu fühlen. Er wurde Sonntagsschullehrer. Jetzt sieht er das Dienen als Schlüssel zum Zeugnis: „Jeder Mensch kann durch Dienen selbst erkennen, daß das Evangelium wahr ist. Wenn man dem Erretter dient, nimmt man zu an Licht und Erkenntnis. Und wenn man die Menschen näher kennenlernt, wächst das eigene Zeugnis."

Später diente er als Pfahlmissionar, Hoher Rat, Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft und als Regionalrepräsentant und Vorsitzender des Tempelkomitees für Chikago.

In Louisville lernte John Sonnenberg auch Joyce Dalton kennen, eine Missionarin aus Tooele in Utah. Sie heirateten später im Salt-Lake-Tempel.

Elder Sonnenberg lächelt und nimmt ihre Hand, wenn er über sie spricht: „Sie ist die größte Freude meines Lebens; der Gedanke, die Ewigkeit hindurch mit ihr zusammen zu sein, läßt mich nicht los. Sie unterstützt mich in meinen Berufungen und hält unsere Familie großartig zusammen."

Alle sieben Kinder – John, Jim, Brent, Joan, Dean, Scott und Clair – haben im Tempel geheiratet. „Wir haben immer viel mit ihnen unternommen," erzählt Schwester Sonnenberg – „Familienabend, sportliche und kulturelle Veranstaltungen, Urlaub. John hat mit ihnen gespielt und sie oft zum Golfspielen, Schwimmen, Angeln und Baseballspielen mitgenommen." Auch jetzt nehmen sie ihre fünfundzwanzig Enkelkinder oft zum Wasserschifahren mit.

Das Leben voll Dienen und Liebe hat Elder Sonnenberg gelehrt: „Der Erretter lebt wirklich; die Kirche ist wahr; wir werden von Männern Gottes geführt."

---

* *Der Artikel über Elder Sonnenberg wurde vor der Frühjahrs-Generalkonferenz verfaßt. Zu dem Zeitpunkt war noch nichts über die Veränderung in der Gebietspräsidentschaft Europa bekannt. Wir haben uns entschlossen, diesen Artikel dennoch abzudrucken.*

Die Redaktion.

Neue Gebietspräsidentschaften berufen

Die Erste Präsidentschaft hat Änderungen angekündigt, die die Brüder betreffen, die in Gebietspräsidentschaften in Europa, Asien, auf den pazifischen Inseln, in Latein- und Nordamerika arbeiten. Ferner hat die Erste Präsidentschaft beschlossen, daß alle Gebietspräsidentschaften außerhalb Nordamerikas in dem Gebiet wohnen werden, über das sie präsidieren.

Die Gebietspräsidentschaften, die 1984 ins Leben gerufen worden sind, um die Angelegenheiten der Kirche in dreizehn geographischen Gebieten zu regeln, setzen sich jeweils aus dem Präsidenten und zwei Ratgebern zusammen, die alle dem Ersten Kollegium der Siebzig angehören. Zuerst hat es nur in Europa, im südlichen Südamerika und im pazifischen Raum Gebietspräsidentschaften gegeben, die in dem Gebiet wohnten, für das sie berufen sind. Jetzt werden die Gebietspräsidentschaften für Asien, Mexiko/Mittelamerika und das nördliche Südamerika ebenfalls in dem betreffenden Gebiet wohnen.

Ab 1. Juli 1985 gelten folgende Berufungen:

Europa (Europa, Afrika, Großbritannien): Präsident Joseph B. Wirthlin und seine Ratgeber Russell C. Taylor und Hans B. Ringger werden in Frankfurt in Westdeutschland wohnen.

Südliches Südamerika (Argentinien, Uruguay, Paraguay, Chile): Präsident A. Theodore Tuttle und seine Ratgeber Spencer H. Osborn und Waldo Pratt Call werden in Buenos Aires in Argentinien wohnen.

Pazifischer Raum (Pazifische Inseln, Australien, Neuseeland, Hawaii): Präsident John Sonnenberg und seine Ratgeber Devere Harris und Philip T. Sonntag werden in Sydney in Australien wohnen.

Bei Redaktionsschluß stand noch nicht fest, wo die drei erst kürzlich berufenen Gebietspräsidentschaften wohnen werden. Dabei handelt es sich um folgende Gebiete:

Asien (Japan, Korea, Hong Kong, Taiwan, Südostasien, die Philippinen): Präsident William R. Bradford mit Jacob de Jager und Keith W. Wilcox als Ratgeber.

Mexiko/Mittelamerika (Mexiko, Guatemala, Honduras, Costa Rica, Panama, El Salvador, Nicaragua): Präsident Gene R. Cook mit Ted E. Brewerton und F. Arthur Kay als Ratgeber.

Nördliches Südamerika (Brasilien, Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru, Bolivien): Präsident F. Burton Howard mit Loren C. Dunn und Helio da Rocha Camargo als Ratgeber.

Elder Ringger (Europa), Elder Camargo (Nördliches Südamerika) und Elder Call (Südliches Südamerika) wurden auf der Frühjahrs-Generalkonferenz 1985 als Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig bestätigt. Mit anderen Mitgliedern dieses Kollegiums werden sie dazu berufen, auf Rotationsbasis in Gebietspräsidentschaften zu arbeiten.

Elder G. Homer Durham gestorben

Am 14. Januar 1985 wurde in Salt Lake City Elder G. Homer Durham (74) beerdigt, der nach einem Herzschlag gestorben war.

Elder Durham war Mitglied der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig, dem er seit April 1977 angehörte; vorher war er Regionalrepräsentant gewesen.

Er stammte aus Parowan in Utah und begann seinen Dienst für die Kirche als Missionar in Großbritannien. Anschließend hatte er in der Kirche noch viele verschiedene Ämter inne. Bei seinem Tod war er Geschäftsführender Direktor der Geschichtsabteilung der Kirche.

Elder Durham war von Beruf Pädagoge und unter anderem an der Arizona State University, an der University of Utah und an der University of California tätig. Außerdem hat er in vielen öffentlichen Ämtern gedient und zahlreiche Bücher verfaßt und herausgegeben.

150 Jahre Kollegium der Zwölf –

ZEUGEN IN ALLER WELT

Auf Geheiß des Herrn und unter der Leitung der Ersten Präsidentschaft wählten am 14. Februar 1835 die drei Zeugen für das Buch Mormon, Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris, die Mitglieder des ersten Kollegiums der Zwölf in unserer Evangeliumszeit aus und ordinierten sie.

Am 28. März 1835 erging eine Offenbarung, nämlich Abschnitt 107 in ‚Lehre und Bündnisse', in der vier Aufgabenbereiche des Kollegiums der Zwölf festgelegt sind.

Erstens: „Die zwölf . . . sind berufen, die zwölf Apostel oder besonderen Zeugen des Namens Christi in aller Welt zu sein." (LuB 107:23.)

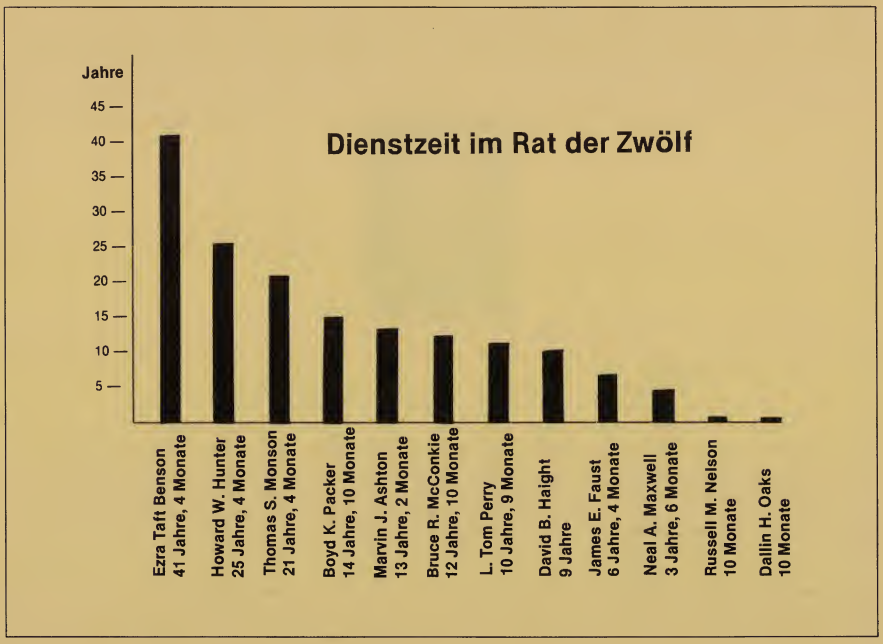
Präsident Joseph F. Smith hat dazu gesagt: „Diese zwölf Jünger Christi sollen Augen- und Ohrenzeugen der göttlichen Mission Jesu Christi sein. Es ist ihnen nicht erlaubt, einfach zu sagen: Ich glaube; ich habe es angenommen, weil ich daran glaube. Lesen Sie die Offenbarung: Der Herr sagt uns, daß sie es wissen müssen; sie selbst müssen sichere Gewißheit erlangen. Bei ihnen muß es so sein, als hätten sie mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört – darum kennen sie die Wahrheit. Das ist nämlich ihre Mission: Sie müssen von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, zeugen, der von den Toten auferstanden ist und jetzt, angetan mit Allmacht, zur rechten Hand Gottes sitzt, der Erlöser der Welt. Das ist ihre Mission und ihre Aufgabe." (Generalkonferenz, April 1916.)

Zweitens: Die Zwölf sind berufen, unter der Leitung der Ersten Präsidentschaft „die Kirche aufzubauen und alle Angelegenheiten derselben in allen Nationen zu ordnen". (LuB 107:33.)

Jeden Donnerstag kommen die Zwölf mit der Ersten Präsidentschaft im Salt-Lake-Tempel zusammen. Präsident Kimball hat als Apostel dazu folgendes geschrieben:

„Wenn in einer Donnerstagsitzung im Tempel nach Beten und Fasten wichtige Entscheidungen getroffen, neue Missionen und Pfähle geschaffen, neue Richtlinien erlassen werden, wird die Nachricht davon als selbstverständlich hingenommen und vielleicht bloß als menschliches Handeln verstanden. Wer aber mit dabei ist und die Gebete des Propheten und das Zeugnis dieses Gottesmannes hört, wer die Scharfsinnigkeit seiner Überlegungen und die Weisheit seiner Entscheidungen und Aussagen erlebt, weiß, daß er wahrhaftig ein Prophet ist." (Spencer W. Kimball, *The Instructor*, August 1960, Seite 256f.)

Drittens: „Die Zwölf, die ja die Schlüs-



sel innehaben, sind ausgesandt, um durch die Kundmachung des Evangeliums Jesu Christi die Tür zu öffnen, und zwar zuerst den Andern und danach den Juden." (LuB 107:35.)
Das Evangelium wird nur in solchen Ländern verkündet, die von der Ersten Präsidentschaft oder den Zwölf dafür geweiht worden sind. Die Kirche hält sich immer an die Landesgesetze.
Präsident Kimball hat jedes Mitglied und jede Familie aufgefordert, den himmlischen Vater unablässig anzuflehen, er möge den Regierenden das Herz erweichen, damit jedem Volk das Evangelium verkündet werden kann.
Seit dem Amtsantritt von Präsident Kimball sind 73 neue Missionen geschaffen worden, und die Mitgliederzahl der Kirche ist von 3,4 Millionen auf über 5 Millionen angewachsen.
Viertens: „Den Zwölf obliegt es, ... Evangelisten zu ordinieren." (LuB 107:39.)
Ein Evangelist ist ein Patriarch. Die Zwölf genehmigen jeden Patriarchen in der Welt. Ein Patriarch wird vom Pfahlpräsidenten empfohlen und kann, nach der Genehmigung der Zwölf, auch von ihm ordiniert werden.
Der Herr hat gesagt: „Jede Entscheidung, die von einem dieser Kollegien getroffen wird, muß einstimmig sein." (LuB 107:27.) Das erfordert große Liebe und Einigkeit.
Ich bin seit 1943 Mitglied des Kollegiums der Zwölf und bezeuge, daß wir in allen Überlegungen zur Verwaltung der Kirche die Kraft und den Einfluß des himmlischen Vaters erfahren.

Nach einem Artikel von Präsident Ezra Taft Benson vom Kollegium der Zwölf aus der *Church News* vom 27. Januar 1985.

Musik und das gesprochene Wort jetzt auch in Dänemark

Tom A. Jensen, Redakteur des Stjernen

Seit über fünfzig Jahren gibt es in den USA eine wöchentliche halbstündige Radiosendung mit dem Tabernakelchor und einer fünfminütigen Predigt: *Musik und das gesprochene Wort*. Die Sendung besteht seit 1929 und ist die am längsten kontinuierlich fortgesetzte Rundfunksendung der Welt. Durch die Wechselfälle der Geschichte hindurch hat sie an Freud und Leid der Welt Anteil genommen, viele Trauernde getröstet und sich mit den Glücklichen gefreut.
Über 800 Radio- und Fernsehsender strahlen jeden Sonntag *Musik und das gesprochene Wort* aus, und die Sendung wird von Millionen gehört und gesehen. Seit vielen Jahren wird sie auch von den US-Soldatensendern in viele Teilen der Welt übertragen, bis August 1983 aber immer nur in englischer Sprache.
1976 gründete ein begeisterter Anhänger des Tabernakelchors, Kent Gade Oleson aus Dänemark, die dänische Gesellschaft zur Unterstützung des Mormonentabernakelchors (Dansk Tabernakel Kor Skelskab), und auf seine Initiative hin wurden mehrere Sendungen nach Dänemark geschickt, ins Dänische übersetzt und Lokalsendern angeboten.
Am 28. August 1983 wurde *Musik und das gesprochene Wort* beziehungsweise *Musik og Det talte Ord* von einem kleinen Lokalsender, Radio Vejlefjord, ausgestrahlt. Walther Hartmann, ein Geistlicher, der nicht der Kirche angehört, war der erste dänische Sprecher. Die Reaktion war überwältigend. Viele Hörer riefen an, um sich für das gute Programm zu bedanken. Walther Hartmann meinte später, *Musik und das gesprochene Wort* sei für ihn der Höhepunkt der Woche und der Text diene ihm oft als Anregung für seine eigenen Predigten.
Bald übernahm Radio Herning, auch ein Lokalsender, das Programm, und weitere Sender zogen nach. Die Sendung war überall ein großer Erfolg; sie war aber auch mit viel Arbeit verbunden, da jede Sendung selbst produziert werden mußte. Nacheinander gaben die Sender wieder auf, bis nur noch Radio Vejlefjord übrigblieb.
Jetzt setzte Kent Gade Oleson sich mit *Bonneville Media Communications* in den USA in Verbindung; er wollte die Sendung professionell auf Dänisch produzieren lassen, damit allen Lokalsendern in Dänemark das fertige Programm angeboten werden konnte. *Musik und das gesprochene Wort* war noch nie außerhalb der USA professionell produziert worden, und das Unterfangen war nicht so einfach. So vergingen zwei Jahre, bis schließlich Bruder Curtil Dahl von *Bonneville Media Communications* nach Dänemark geschickt wurde, wo er ein gesamtes Jahresprogramm *Musik und das gesprochene Wort* auf Dänisch produzieren sollte, das 1985 von den dänischen Lokalsendern ausgestrahlt werden sollte.
Die Sendungen wurden zur Übersetzung nach Dänemark geschickt, und am 14. Januar 1985 kam Bruder Dahl nach Dänemark, um mit Walther Hartmann als Sprecher das gesamte Jahresprogramm aufzunehmen. In zwei kleinen Zimmern nahmen Curtis Dahl, Walther Hartmann und sein Assistent Andi King fast eine Woche lang den Text auf; sie waren immer bis in den späten Abend damit beschäftigt.
Mittlerweile hatte Kent Gade Oleson einen Vertrag aufsetzen lassen, der an alle Lokalsender in Dänemark verschickt wurde und ihnen das fertige Programm anbot. Bis jetzt haben vier Sender den Vertrag unterzeichnet und sich dazu verpflichtet, das Programm 1985 jeden Sonntag zu senden; es gibt aber noch mehr Interessenten.
Damit ist der Erfolg von *Musik und das gesprochene Wort* aber noch nicht zu Ende. Nach Dänemark interessieren sich sicher Schweden und Norwegen für die Sendung und dann vielleicht das übrige Europa, wodurch sich das Verbreitungsgebiet erweitert und viele Menschen erreicht werden.
Der Mormonentabernakelchor ist eine große Hilfe bei der Missionsarbeit, und die Sendung wird sicher die Missionsarbeit in ganz Europa fördern.

Fasten für die Opfer der Hungersnot

(Nach einem Artikel von Gerry Avant aus der *Church News.)*

Die Bilder, die aus Ostafrika zu uns gelangen, lassen uns nicht mehr los. Die Kinder blicken uns mit großen Augen an; sie sind so ausgemergelt, daß sonst von ihnen fast nichts zu sehen ist. Ihren Eltern geht es nicht besser.

Die rund 4 Millionen Heiligen der Letzten Tage in den USA und in Kanada wurden deshalb aufgerufen, am 27. Januar 1985 für die Hungernden zu fasten. Das dadurch eingesparte Geld wurde für die Opfer von Hungerskatastrophen in Afrika und anderen Gebieten der Erde gespendet.

Die Hungersnot begann schon vor Jahren. 1974 war in der Zeitung zu lesen, daß fast eine Million der 24 Millionen Äthiopier dem Hungerstod nahe seien. Die zunehmend austrocknende Sahel-Zone konnte ihre Bewohner kaum noch ernähren, und durch Fehlbewirtschaftung erschöpften sich die ohnehin knappen Reserven immer mehr. Der Regen blieb jahrelang aus, und bald hätten die Menschen selbst dann nichts mehr ernten können, wenn es geregnet hätte, da sie das Saatgut mangels anderer Nahrung gegessen hatten.

1974 berichtete Samuel Adams in der *Los Angeles Times*: „Ich habe Mitte der fünfziger Jahre erlebt, wie sich der Boden wieder in Wüstensand verwandelte. Außerdem fiel mir auf, daß die Kameltreiber nicht mehr wußten, wohin sie ziehen sollten. Die Lage verschlimmerte sich langsam."

Inzwischen ist es so schlimm, daß die Nachrichten von der Hungerskatastrophe immer düsterer werden. Es gibt keine genauen Zahlen, aber allein in Äthiopien sind 1984 wohl eine Million Menschen umgekommen.

Schätzungsweise 6 bis 7 Millionen Menschen befinden sich noch in Gefahr; eine Million davon Kinder unter vier Jahren. Acht von zehn Menschen, die am Hunger oder damit zusammenhängenden Krankheiten sterben, sind Kinder.

Ben W. Lindsay aus Bountiful war vor 18 Monaten in Somalia, als die Auswirkungen der gegenwärtigen Dürrekatastrophe offensichtlich wurden.

„Somalia ist für die Bewässerung auf die Flüsse angewiesen", sagt er. „Den Leuten muß klar werden, daß es Jahre dauert, bis man eine Landschaft wieder ins Lot bringt, nachdem man die natürlichen Ressourcen ausgebeutet hat. Da reicht ein Regenfall gar nicht aus.

Ich bin letzten Juli nach Utah zurückgekommen. Es ist großartig, daß wir zu diesem Fastenfonds etwas beisteuern können."

Der frühere Kongreßabgeordnete David S. King, Mitglied der Kirche, und früher Botschafter in Madagaskar und Mauritius, der viel in Afrika gereist ist, sagt: „Den meisten Amerikanern bleibt

Nach jahrelanger Trockenheit herrscht in vielen Gebieten Ostafrikas Hungersnot

Afrika immer noch ein Geheimnis."
Mit den Fotos kann man zwar einen Eindruck von der Hungersnot vermitteln, der Betrachter weiß aber noch nicht, wie es wirklich aussieht, wenn ein Mensch verhungert, wenn Eltern über ihr totes Kind weinen oder ein Kind nach Essen schreit.
„An dem Fasttag war ich zutiefst ergriffen", erzählt Bruder King. „Man kann das alles nicht einfach ignorieren und so tun, als gebe es das nicht. Man kann sich auch nicht darauf hinausreden, daß sie das durch ihre Sorglosigkeit und Mißwirtschaft selbst über sich gebracht haben. Wenn das Gleichnis vom barmherzigen Samariter uns überhaupt etwas bedeutet, müssen wir erkennen, daß diese Menschen in äußerster Not sind, und ihnen helfen.
Wir sind gesegnet. Manches haben wir uns selbst erarbeitet, aber nicht alles. Wir haben in den Vereinigten Staaten guten Mutterboden. Ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, daß ich zwanzig Zentimeter Mutterboden geerbt habe und in einem Land lebe, in dem es genug zu essen gibt. Natürlich ist in Afrika viel falsch gemacht worden, aber da sterben eine Million Babys. Man kann sich doch nicht einfach abwenden und so tun, als gebe es sie gar nicht."
Die Mitglieder der Kirche waren froh, daß sie mit diesem besonderen Fasttag den Hungernden helfen konnten. Viele berichteten, sie hätten sich dadurch dem Herrn näher gefühlt.
Viele hatten bereits einiges an andere Hilfsorganisationen gespendet, doch die Hilfsbereitschaft war keineswegs erschöpft.

Insgesamt wurden in den USA und in Kanada $ 6.025.656,00 gespendet.
Anmerkung der Redaktion.

Computercamp 1985

vom 12.–14. September 1985
in Bamberg, Franken

Es treffen sich dort Jugendliche und andere Computer-Begeisterte der Kirche, die gemeinsam fachsimpeln und etwas über Computer lernen wollen. Videospiele sind auch gerne erwünscht (zur zwischenzeitlichen Entspannung). Voraussichtliche Kosten: etwa DM 50,–.
Anmeldeschluß: 31. Juli 1985.

Weitere Informationen bekommen Sie nach der Anmeldung zugeschickt.

Anmeldung

Name: _____ Alter: _____

Anschrift: _____

_____

Telefon: _____

Gemeinde bzw. Zweig und Pfahl: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

PS: Ich kann einen Computer vom Typ _____

_____ mitbringen.

Bitte schicken an:

Robert F. Kleiner
Wassermannstraße 1
8600 Bamberg

Tel: 0951/31377 (ab 20 Uhr)

Distrikt Nürnberg

Bekanntmachung

Zum 3. Juni 1985 ist die Abteilung *Materials Management* (einschließlich der Versandzentrale), die sich derzeit im europäischen Gebietsbüro, Porthstraße 5–7, D-6000 Frankfurt/Main 50 befindet, nach Friedrichsdorf umgezogen; in diesem Ort wird auch der Tempel gebaut.

Notieren Sie sich daher bitte die neue Adresse und Telefonnummer:

Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
MATERIALS MANAGEMENT
Industriestraße 21

D-6382 Friedrichsdorf

Tel. (06175) 7103-0

Wegen des Umzugs bleibt die Abteilung *Materials Management* (einschließlich der Versandzentrale) vom 27. Mai bis zum 17. Juni 1985 geschlossen.
In der diesjährigen Augustausgabe unserer Zeitschrift *Der Stern* wird ein Artikel über die Abteilung *Materials Management* in Friedrichsdorf erscheinen.

Europäischer Wettbewerb 1985

Der Stern *freut sich, den Europäischen Wettbewerb 1985 im Schreiben, in Musik und Kunst ankündigen zu können. Wie nachstehend ausgeführt, wird der Wettbewerb je nach Art der Disziplin auf europäischer oder auf örtlicher Ebene stattfinden.*

Allgemeine Regeln

1. Der Wettbewerb ist ab sofort eröffnet. Einsendungen müssen bis zum 31. Oktober 1985 (Poststempel) abgeschickt werden.
2. Alle Heiligen der Letzten Tage ab 18 Jahren können mitmachen, ob es sich nun um Berufsschriftsteller, -musiker und -künstler oder um Amateure handelt.
3. Pro Teilnehmer ist je Kategorie nur eine Einsendung zugelassen. Die Themen müssen für ein HLT-Publikum geeignet sein.
4. Die Einsendungen in der Disziplin Schreiben müssen in Ihrer Muttersprache abgefaßt (Sie können, wenn Sie es vorziehen, eine eigene Übersetzung ins Englische beifügen) und mit der Maschine geschrieben sein (doppelzeilig, auf weiße DIN-A4-Bogen – einseitig beschreiben).
5. Die Manuskripte werden nicht zurückgesandt, darum machen Sie sich bitte vor der Einsendung eine Kopie.
6. Der Name des Einsenders darf auf dem Manuskript nicht erscheinen!
7. Jeder Einsendung muß die folgende Erklärung beigelegt sein, und zwar in verschlossenem Umschlag: „Ich bin Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, und das eingesandte Manuskript (Titel angeben!) ist meine eigene Arbeit, die nirgendwo anders zur Veröffentlichung eingereicht worden ist und auch nicht eingereicht werden wird, bis das Ergebnis des Wettbewerbs bekanntgegeben ist." Der Teilnehmer unterzeichnet diese Erklärung und fügt seinen Namen, seine Adresse und Telefonnummer bei, ebenso seine Stellung in der Kirche, seine berufliche Ausbildung und dazu noch ein schwarz-weißes Paßfoto.
8. Die Gewinner werden im April 1986 im *Stern* bekanntgegeben.
9. Das eingesandte Material der Sieger kann von der Kirche urheberrechtlich geschützt und veröffentlicht werden. (Dadurch wird die sonstige Verwendung des Materials durch den Urheber im allgemeinen nicht beeinträchtigt.) *Die Kirche behält sich das Recht vor, redaktionelle Änderungen vorzunehmen.*

DIE WETTBEWERBE

Thematische Artikel

1. Thematische Artikel können über jedes Thema geschrieben werden, das sich für den *Stern* eignet: Lehren, Prinzipien, Programme und Geschichte der Kirche; Ehe und Familie; Biographien usw. Sie müssen dokumentarisch belegt sein. Artikel persönlicher Natur sollen hier nicht eingesandt werden.
2. Die Einsendungen werden im Hinblick auf ihren Zweck, ihre Aussage, ihren Stil und allgemeinen Anklang sowie nach Originalität und Schreibweise beurteilt.
3. Der Artikel darf höchstens 3000 Wörter enthalten.
4. Dem Gewinner (erster Preis) kann eine Geldprämie von DM 400,– (oder Gegenwert in Ihrer Landeswährung) zuerkannt werden. Weitere Einsendungen können mit „Ehrenvoller Erwähnung" ausgezeichnet werden.
5. Nach Auswahl innerhalb des Sprachgebiets werden die besten Einsendungen ins Englische übersetzt, und der Schlußwettbewerb findet auf europäischer Ebene statt.
6. Ihre Einsendung schicken Sie bitte an:

Feature Article Contest
INTERNATIONAL MAGAZINES
Industriestraße 21
D-6382 Friedrichsdorf

Persönliche Erlebnisse

1. Die Einsendungen sollen tatsächliche Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Evangeliumsleben beschreiben – humorvoll oder geistig.
2. Die Einsendungen werden im Hinblick auf ihren Zweck, ihre Aussage, ihren Stil und allgemeinen Anklang sowie nach Originalität und Schreibweise beurteilt.
3. Der Artikel darf höchstens 2500 Wörter enthalten.
4. Dem Gewinner (erster Preis) kann eine Geldprämie von DM 400,– (oder Gegenwert in Ihrer Landeswährung) zuerkannt werden.
Weitere Einsendungen können mit „Ehrenvoller Erwähnung" ausgezeichnet werden.
5. Nach Auswahl innerhalb des Sprachgebiets werden die besten Einsendungen ins Englische übersetzt, und der Schlußwettbewerb findet auf europäischer Ebene statt.
6. Ihre Einsendung schicken Sie bitte an:

Personal Experience Article Contest
INTERNATIONAL MAGAZINES
Industriestraße 21
D-6382 Friedrichsdorf

Kurzgeschichten

1. Alle Einsendungen müssen frei erfunden sein.
2. Die Einsendungen werden im Hinblick auf ihren Zweck, ihre Aussage, ihren Stil und allgemeinen Anklang sowie nach Originalität und Schreibweise beurteilt.
3. Der Artikel darf höchstens 3000 Wörter enthalten.
4. Dem Gewinner (erster Preis) kann eine Geldprämie von DM 400,– (oder Gegenwert in Ihrer Landeswährung) zuerkannt werden.
Weitere Einsendungen können mit „Ehrenvoller Erwähnung" ausgezeichnet werden.
5. Nach Auswahl innerhalb des Sprachgebiets werden die besten Einsendungen ins Englische übersetzt, und der Schlußwettbewerb findet auf europäischer Ebene statt.

6. Ihre Einsendung schicken Sie bitte an:

Short Story Contest
INTERNATIONAL MAGAZINES
Industriestraße 21
D-6382 Friedrichsdorf

Gedichte

1. Die Einsendungen werden nach ihrem künstlerischen Gehalt (Gestaltung des Themas, Form, bildliche Darstellung, Sinnbilder und andere poetische Elemente) sowie Originalität und allgemeinen Anklang beurteilt.
2. Der Artikel darf höchstens 50 Zeilen lang sein.
3. Dem Gewinner (erster Preis) kann eine Geldprämie von DM 100,– (oder Gegenwert in Ihrer Landeswährung) zuerkannt werden. Weitere Einsendungen können mit „Ehrenvoller Erwähnung" ausgezeichnet werden.
4. Der Wettbewerb beschränkt sich auf Ihr Sprachgebiet.
5. Ihre Einsendung schicken Sie bitte an:

Poetry Contest
INTERNATIONAL MAGAZINES
Industriestraße 21
D-6382 Friedrichsdorf

Fotografie

1. Jeder Teilnehmer kann bis zu 10 Bilder einreichen, entweder Papierbilder (schwarz-weiß oder farbig) oder Diapositive.
2. Die Einsendungen sollen HLT-Themen wiedergeben – Ereignisse und Themen aus der heiligen Schrift, HLT-Kirchengeschichte aus aller Welt, Lebensweise und Erfahrungen der HLT, Lehrpunkte der HLT usw. Das Material muß sich zur Veröffentlichung im *Stern* eignen.
3. Die Einsendungen werden im Hinblick auf den allgemeinen Anklang und den künstlerischen Gehalt beurteilt.
4. Für die ersten drei Plätze sind Geldprämien vorgesehen (1. Preis DM 250,–, 2. Preis DM 100,–, 3. Preis DM 50,–, bzw. Gegenwert in Ihrer Landeswährung). Weitere Einsendungen können mit „Ehrenvoller Erwähnung" ausgezeichnet werden.
5. Der Wettbewerb findet auf europäischer Ebene statt.
6. Ihre Einsendung schicken Sie bitte an:

Photography Contest
INTERNATIONAL MAGAZINES
Industriestraße 21
D-6382 Friedrichsdorf

Zeichnungen

1. Jeder Teilnehmer kann bis zu 3 Zeichnungen einreichen (Radierungen, Lithographien, Pastell-, Tusch-, Bleistift- und Kohlezeichnungen, Aquarelle und verwandte graphische Darstellungsmittel).
2. Die Einsendungen sollen HLT-Themen wiedergeben – Ereignisse und Themen aus der heiligen Schrift, HLT-Kirchengeschichte aus aller Welt, Lebensweise und Erfahrungen der HLT, Lehrpunkte der HLT usw. Das Material muß sich zur Veröffentlichung im *Stern* eignen.
3. Die Einsendungen werden im Hinblick auf den allgemeinen Anklang und den künstlerischen Gehalt beurteilt.
4. Für die ersten drei Plätze sind Geldprämien vorgesehen (1. Preis DM 300,–, 2. Preis DM 200,–, 3. Preis DM 100,–, bzw. Gegenwert in Ihrer Landeswährung). Weitere Einsendungen können mit „Ehrenvoller Erwähnung" ausgezeichnet werden.
5. Der Wettbewerb findet auf europäischer Ebene statt.
6. Ihre Einsendung schicken Sie bitte an:

Drawing Contest
INTERNATIONAL MAGAZINES
Industriestraße 21
D-6382 Friedrichsdorf

Musik

1. Der Wettbewerb gliedert sich in zwei Kategorien: (a) Kinderlieder und (b) Kirchenlieder.
2. Jeder Teilnehmer darf nur einen Beitrag pro Kategorie einreichen. Die betreffende Kategorie muß unter dem Titel in Klammern angegeben sein.
3. Die Kinderlieder sollen Evangeliumsideale wiedergeben und sich zum Singen in der Familie oder in der Kirche eignen. Die Kirchenlieder sollen sich zum Singen in der Familie, der Gemeinde oder einem Chor eignen.
4. Alle Einsendungen müssen Klavier- oder Orgelbegleitung enthalten; die Dienste eines Arrangeurs dürfen nicht in Anspruch genommen worden sein.
5. Die Einsendungen werden nach künstlerischem Gehalt, Verwendbarkeit für Familie und Kirche, Originalität, allgemeinen Anklang, leichte Ausführbarkeit, Übereinstimmung von Text und Musik sowie Bündigkeit beurteilt.
6. Jede Einsendung muß Text und Musik in einem enthalten, und zwar in sauberem Manuskript. Wenn zwei Personen zusammenarbeiten, müssen beide die geforderte Erklärung unterschreiben (siehe Allgemeine Regeln, Punkt 7).
7. Sowohl der Text als auch die Musik dürfen keine Einschränkungen in bezug auf Copyright enthalten.
8. Der Wettbewerb findet nur innerhalb des Sprachgebiets statt; die preisgekrönten Einsendungen können für die Aufnahme in zukünftige Gesangbücher der Kirche oder Kinderliederbücher im betreffenden Gebiet in Betracht gezogen werden.
9. Dem Gewinner (erster Preis) in jeder der beiden Kategorien kann eine Geldprämie von DM 200,– (oder Gegenwert in Ihrer Landeswährung) zuerkannt werden. Weitere Einsendungen können mit „Ehrenvoller Erwähnung" ausgezeichnet werden.
10. Ihre Einsendung schicken Sie bitte an:

Music Contest
INTERNATIONAL MAGAZINES
Industriestraße 21
D-6382 Friedrichsdorf

Bunter Abend in der Gemeinde Herne

Die Bischofschaft veranstaltete unter der Leitung des Ältestenkollegiums am 22. Februar 1985 einen bunten Abend anläßlich der Errichtung und Fertigstellung des Anbaus am Gemeindehaus. 1969 wurde das Gemeindehaus – in der Zwischenzeit zu klein geworden – von Elder Hartman Rector jun. geweiht.
Die jetzt errichteten Räumlichkeiten sind hauptsächlich für die Durchführung der einzelnen Klassen der Hilfsorganisationen vorgesehen. Im Rahmen dieses Umbaus wurden aber auch die Kapelle und der Kultursaal vergrößert sowie viele notwendig gewordene Innenarbeiten ausgeführt. Auch der Parkplatz wurde vergrößert, um allen Besuchern einen Parkplatz bieten zu können.

Durch diese Vergrößerung des Gemeindehauses ist es nun in Zukunft besser möglich, die Programme der Kirche durchzuführen.

Reinhard Nießit

Gelungene Aktivitäten des Zweiges Osnabrück

Anläßlich seiner diesjährigen Zweigkonferenz veranstaltete der Zweig Osnabrück in der Karnevalswoche einige Aktivitäten, die die Kirchengemeinde der Bevölkerung näherbringen und den Kontakt zur Öffentlichkeit fördern sollten.
Mit einer ansprechenden Einladung im Broschürenformat, die an die dem Gemeindezentrum angrenzenden Haushalte sowie an Untersucher und Freunde verteilt wurde, konnten sich Nachbarn und Bekannte über Ablauf und Inhalt der Veranstaltungen informieren.
Den Auftakt bildete ein „Lustiger Lumpenball" der Kinder am Dienstag, den 12. Februar. Die PV-Leiterin Petra Heidemann hatte den Nachmittag mit viel Liebe und Mühe gestaltet, und er wurde, dank der Mithilfe der Eltern, zu einem vollen Erfolg. Die PV-Kinder kamen mit ihren Freunden in bunten Verkleidungen und hatten sichtlich Spaß an den lustigen Spielen, der farbigen Dekoration und an Saft und Kuchen.
Am nächsten Abend gab es in der Gemeinde für alle Interessierten einen Vortrag mit dem Titel „Joseph Smith – Prophet oder Scharlatan? Zeitkritische Betrachtungen zum Leben und Wirken eines umstrittenen Kirchenführers". Gastsprecher James Field aus der Gemeinde Hannover bot vor einer kleinen Zuhörerschar aus Mitgliedern und Freunden Neues und Interessantes aus Wissenschaft, Geschichte und archäologischer Forschung dar, das die Wahrheit des Buches Mormon und der göttli-

Ein „Lustiger Lumpenball" mit PV-Kindern und Freunden war der Auftakt zur „Woche der Öffentlichkeit" des Zweiges Osnabrück.

chen Berufung Joseph Smiths nur noch mehr untermauerte. Der half vor allem Nichtmitgliedern, die grundlegenden Lehren der Kirche besser zu verstehen und ließ, dank Bruder Fields individueller Ansprechweise, den Abend zu einem besonderen Erlebnis für alle Anwesenden werden.

Dann fiel auch für die Erwachsenen der Startschuß für die „Tollen Tage". Am Freitag, den 15. Februar trafen sich Mitglieder und Freunde beim „Karnevalistischen Tanzabend" im Gemeindesaal. Bruder Uwe Löhrmann begrüßte die Anwesenden und erwies sich als geschickt-pointierender, schlagfertiger Conférencier. In „griechisch-römischer" Tradition bei „spartanischer" Dekoration führte er durch ein buntes Programm mit abwechslungsreicher Musik, das als Höhepunkt einen zünftigen Square-Dance für alle bot und genug Platz zum gegenseitigen Kennenlernen ließ. Zwischendurch durfte man sich am kalten Büfett mit Würstchen und Salat bedienen.

Am nächsten Morgen standen einige unermüdliche Brüder schon wieder auf den Beinen, um die Missionare bei einem Informationsstand in der Osnabrücker Fußgängerzone zu unterstützen. Hier herrschte wegen des Karnevalsumzugs reges Treiben, so daß mit der ansprechenden Straßenausstellung, die die Gemeinde Essen zur Verfügung gestellt hatte, viele Menschen erreicht und einige gute Kontakte geknüpft werden konnten.

Mit einem Informationsstand in der Osnabrücker Fußgängerzone sprechen Mitglieder und Missionare die Bevölkerung an.

Die „Woche der Öffentlichkeit", die mit der Zweigkonferenz am 17. Februar abschloß, hatte auf freundlich-natürliche Art vielen Nichtmitgliedern ein objektives Bild vermittelt und gezeigt, daß in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nicht nur wichtige Grundsätze, sondern auch Geborgenheit und Freude zu finden sind. So ganz nebenbei hatten die Aktivitäten die eigene Gemeinschaft gestärkt, und man nahm sich vor, etwas Ähnliches im nächsten Jahr zu wiederholen.

Gerald Mönkediek

PFAHL MÜNCHEN

Priestertumstempelwoche

Als die Brüder des Pfahles von der Pfahlpräsidentschaft im August aufgefordert wurden, eine Woche im Dezember – kurz vor Weihnachten – in den Tempel zu fahren, jubelten nicht alle. Als der Zeitpunkt nun endlich da war, waren es immerhin 43 Brüder, die gemeinsam mit dem Bus am 17. Dezember von München nach Zollikofen abfuhren. [Weitere 35 kamen im Lauf der Woche mit dem eigenen PKW nach.] In Kaufbeuren stiegen noch zwei Brüder zu; der Bus war nun beinahe voll. Nun gings Richtung Bodensee. Bevor wir mit der Fähre nach Konstanz übersetzten, machten wir Rast. Das nächste Mal blieben wir kurz nach Zürich stehen. Pünktlich um 17.45 Uhr waren wir in Zollikofen. Die Brüder waren schon sehr gespannt, wie es wohl in dem „Bunker" sein würde, in dem übernachtet werden sollte. – Es war ganz angenehm, so unter der Erde.

Am nächsten Tag ging es dann in den Tempel; dort traf man die Brüder, die mit dem eigenen PKW gefahren sind. Zusammen mit den Schwestern waren beinahe 100 Mitglieder unseres Pfahles anwesend. Nach 4 Sessionen ging es wieder in den Bunker, um zu essen. Am Abend machten wir in Bern einen Stadtbummel. Als man sich am späten Abend zu Bett begab, war es noch interessant, die Erlebnisse von Bruder Grob zu hören. Er erzählte uns von seinen Missionarserlebnissen; er war in Österreich auf Mission. Einige Male wurde er als Missionar von der Polizei festgenommen.

Am nächsten Tag ging es wieder in den Tempel – fünf Sessionen gab es an diesem Tag. Am Abend, nachdem wir wieder in unser Untertagehotel zurückkehrten, gab es eine Klasse mit Präsident Schubert – das Thema: Der Weg des Menschen – vom Urzustand bis hin zu Gottestum.

Am Donnerstag erlebten wir in der letzten Session etwas ganz Besonderes: Alle, etwa 90 Missionare der Schweiz-Mission Zürich kamen in den Tempel und nahmen an der letzten Session des Jahres teil.

Am Freitag hieß es Abschied nehmen. Das Aufräumen und Saubermachen nahm nicht viel Zeit in Anspruch, und dann brachte uns die sichere Hand unseres Busfahrers, Bruder Adolf, wieder wohlbehalten nach München.

Übrigens: Auch 1985 ist wieder eine Priestertumstempelfahrt geplant, und zwar vom 9. bis 13. Dezember 1985. Bitte gleich notieren!

der Spatenstich für das neue Gemeindehaus des Zweigs Landshut der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage", das in der Ahornstraße in Ergolding entstehen rd. Links der Öffentlichkeitsbeauftragte für Süddeutschland, Erich Dallinger, und Pfahlpräsident August Schubert beim Spatenstich, links davon der Zweigpräsident von Landshut, Friedrich Reisinger. Rechtes Bild: Bürgermeister Bauer beim Spatenstich

Ein Artikel aus der LANDSHUTER ZEITUNG vom 18. März 1985

„Ein Haus, das dem Herrn würdig ist"

Landshuter „Zweig" der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" baut in Ergolding ein Gemeindehaus – Erster Spatenstich

Ergolding. Für die rund 100 tätigen Mitglieder des „Zweigs" Landshut der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" (Mormonen) wird in der Ahornstraße in Ergolding ein Gemeindehaus entstehen, das einmal rund 2000 Kubikmeter umbauten Raums haben soll und neben mehreren Neben- und Verwaltungsräumen auch einen Gemeindesaal mit rund 150 Quadratmeter. Am Samstag wurde der erste Spatenstich für das Vorhaben ausgeführt.

Dazu konnte der Landshuter Zweigpräsident Friedrich Reisinger unter anderem auch den Präsident des „Pfahls" (Diözese) München, August Schubert, sowie Bürgermeister Hans Bauer aus Ergolding und Architekt Rainer Spring aus Landsberg am Lech begrüßen. Im Eingangsgebet, das Harald Steiger, einer der beiden Ratgeber des Pfahlpräsidenten, hielt, dankte die Landshuter Mormonengemeinde zusammen mit ihren Gästen Gott dafür, daß „in unserem Land Religionsfreiheit herrscht, die es auch den Geschwistern des Zweigs Landshut ermöglichen wird, in der Zukunft in dem neuen Gemeindehaus Gott so anzubeten, wie wir es für richtig halten".

Pfahlpräsident August Schubert wies darauf hin, daß schon seit 1946 der Zweig Landshut der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" bestehe. Er empfinde nun Dank und Freude darüber, daß hier ein Haus entstehen könne, das dem Herrn würdig sei, das als Begegnungsstätte für die Gemeindemitglieder ebenso dienen möge wie auch für die Öffentlichkeit. Schubert wies außerdem darauf hin, daß es bei den Mormonen üblich sei, erst dann mit einem Bau zu beginnen, wenn er bereits bezahlt ist, das heißt, wenn das Geld dafür bis auf den letzten Pfennig vorhanden ist.

Bürgermeister Hans Bauer gratulierte namens der Gemeinde Ergolding zu dem Vorhaben, das von allgemeinem Interesse sei, weil hier ein Bau entstehe, der nicht nur den Bedürfnissen der Menschen diene, sondern auch der Ehre Gottes. Bauer wünschte der Mormonengemeinde, daß „alle Ihre Hoffnungen hier in Erfüllung gehen und Gott Ihr neues Gebäude annehmen wird".

Nachdem von den Verantwortlichen der erste Spatenstich ausgeführt worden war, wurde die Feier mit einem gemütlichen Beisammensein in Landshut beendet. -nt-

Leben Lachen Lernen '85

JBI-REGIONSTAGUNG – REGION FRANKFURT

für Junge Besondere Interessen (26–40 Jahre)
der Pfähle Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt und Mannheim
vom 3.–10. August 1985

Programmpunkte:

Kreativitäts- und Wahrnehmungsworkshops
Nachtwanderung mit Candle-light-dinner
Schwimmen, Jogging, Fahrradfahren usw.
Besuch der Romantik-Stadt Marburg
Diskussionsrunden zum Thema:
Die Zukunft gewinnen – Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft
Viel Freude durch Erleben des eigenen Selbst in der Gemeinschaft Gleichgesinnter

Die neue Jugendherberge in Wetzlar liegt in einer romantischen Hügellandschaft und ist Ausgangspunkt für viele interessante Aktivitäten.

Veranstalter: JBI des Pfahles Frankfurt

Kosten: etwa DM 190,–

Anmeldeschluß: 15. Juni 1985

Die Teilnehmer können ihre Kinder (bis 12 Jahre) gerne mitbringen.

Weitere Informationen erhalten Sie von:
Rosie Seitz
Am Hohlgraben 15
6368 Bad Vilbel
Tel: 06101-88251

ANMELDUNG ZUR JBI-TAGUNG IN WETZLAR
VOM 3.–10. AUGUST 1985

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

_____ Telefon (mit Vorwahl): _____

Gemeinde bzw. Zweig und Pfahl: _____

Bringen Sie Kinder mit? ☐ Nein ☐ Ja – bitte Anzahl und Alter: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Stamm „Arche Noach" gegründet

Am Samstag, den 8. Dezember 1984 wurde in Bremen der AP-Scout-Stamm des Pfahles Hamburg gegründet. Damit gibt es im Pfahl Hamburg wieder einen organisierten Pfadfinderstamm. Bereits in den Jahren 1965 bis 1975 gab es in Hamburg den Stamm „Liahona", über dessen Aktivitäten mehrfach im Stern berichtet wurde.
Mehr als 30 AP-Scouts fanden sich mit ihren Bischöfen, Eltern und Freunden zur ersten Aktivität des neuen Stammes ein. An dem Programm beteiligten sich alle Trupps. Es wurden das Gesetz, das Versprechen und der Wahlspruch erläutert, Lilie und AP-Scout-Abzeichen erklärt und Lieder gesungen.
Die einzelnen Trupps stellten sich mit Namen und Wimpel vor. Ihre Truppnamen begründeten sie mit den besonderen Eigenschaften des von ihnen gewählten Tieres:

Trupp Bremen: Albatros (weil er so ausdauernd ist)

Trupp Bremerhafen: Fledermaus (weil sie immer ihren Weg findet)

Trupp Hamburg: Fuchs (weil er als besonders schlau gilt)

Trupp Leer: Möwe (weil sie sich immer zurechtfindet)

Trupp Oldenburg: Eule (weil sie als besonders weise gilt)

Trupp Stade: Falke (weil er immer sein Ziel im Auge behält)

Der Stammführer, Bruder Burkhardt (er führte bereits früher den Stamm „Liahona"), erläuterte den Namen des Stammes. Er wies darauf hin, daß diese Region eng mit dem Wasser und der Schiffahrt verbunden ist. Alle Truppstädte sind auch Hafenstädte. Das einzige Schiff, das namentlich bekannt ist und tatsächlich unsinkbar war, war die Arche des Noach. Sie schwamm immer auf dem Wasser. Sie ist ein Zeugnis für Glauben und Gottvertrauen, eine Stätte der Zuflucht für Noachs Familie und die Tiere. Auch der Stamm soll – ebenso wie die Arche – Zuflucht und Geborgenheit für die Trupps sein. Damit die Trupps auch in der Arche Aufnahme finden können, haben sie sich alle Tiernamen gewählt.
Der Höhepunkt war zweifellos die Übergabe des Stammbanners durch den Pfahlpräsidenten an den Stammführer. Das in Eigenarbeit gefertigte Banner zeigt auf jeweils einer Seite die AP-Scout-Lilie und die Arche des Noach, wie wir sie uns vorstellen. Das Banner soll den Stamm in Zukunft bei allen seinen Unternehmungen begleiten.

G. Burkhardt

Präsident Back spricht zu den AP-Scouts

Präsident Back und Bruder Burkhardt präsentieren das Stammbanner

Stamm „Arche Noach" mit Bischöfen

Erster Spatenstich in Rendsburg

Große Freude gab es für die Mitglieder der Gemeinde Rendsburg am 2. März, als es zum ersten Spatenstich für die Errichtung eines eigenen Gemeindehauses kam. Jahre schon bestand der Wunsch nach eigenen und idealen Räumlichkeiten – nun soll es Wirklichkeit werden.

Zu den zahlreichen Gästen, die von fern und nah gekommen waren, zählten der Bürgervorsteher der Stadt Rendsburg, Hellmuth Brodersen, der Pfahlpräsident Karl-Heinz Danklefsen, sein Zweiter Ratgeber Armin Cziesla, die Hohen Räte Siegfried Stank und Bernhard Cziesla, der Regionalbauleiter Rainer Wiborny aus Frankfurt am Main und der Architekt Michael Hanke. Auch die Presse nahm regen Anteil an der Festlichkeit und berichtete darüber in verschiedenen Zeitungen.

Mit den Bauarbeiten ist bereits begonnen worden, so daß mit einer Fertigstellung bis zum Herbst zu rechnen ist.

Joachim M. Enger

Interview mit Bruder Reinhard Staubach, Verleger

Der Stern: Bruder Staubach, Sie haben vor kurzem ein Buch unter dem Titel „Dem Licht entgegen" herausgegeben. Um was für ein Buch handelt es sich dabei?

Reinhard Staubach: Das Buch hat den Untertitel „Spirituelle Erlebnisse" und enthält Berichte von zwanzig Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Alle Verfasser kommen aus dem deutschen Sprachraum.

Der Stern: Es handelt sich also nicht um die Übersetzung eines Buches, das in Amerika erschienen ist?

Reinhard Staubach: Nein. Das Buch enthält zwar zwei Erlebnisse, die bereits in einem amerikanischen Buch veröffentlicht wurden, aber beide Beiträge sind von den Autoren erneut überarbeitet worden.

Der Stern: Wie kam das Buch zustande?

Reinhard Staubach: Gelegentlich erzählen Mitglieder davon, wie sie bekehrt wurden, wie sie Antwort auf ein Gebet erhielten oder wie sie auf besondere Weise die Hand des Herrn verspürten. Es gibt kaum derartige schriftliche Veröffentlichungen von deutschen Mitgliedern. Das fand ich bedauerlich. Deshalb habe ich eine Reihe von Mitgliedern angeschrieben und um Beiträge für das Buch gebeten. Eine Auswahl dieser Beiträge liegt jetzt als Buch vor.

Der Stern: Haben Sie einen bestimmten Kreis von Mitgliedern angeschrieben, oder stammen die vorliegenden Beiträge von einer ausgewählten Gruppe?

Reinhard Staubach: Ich habe überwiegend Mitglieder angeschrieben, die mir persönlich bekannt sind und von denen ich Beiträge erhoffte. Über jeden Autor gibt es eine kurze Biographie; man sieht, daß sowohl Handwerker als auch Akademiker geschrieben haben. Das Buch wurde somit von Mitgliedern geschrieben, wie sie in fast jeder Gemeinde anzutreffen sind. Neben dem Einblick in das persönlich Erlebte erhält der Leser am Rande auch Informationen über die Geschichte der Kirche im deutschsprachigen Raum.

Der Stern: Wie ist das Buch bisher von den Lesern aufgenommen worden?

Reinhard Staubach: Sehr positiv. Es haben sich viele über das Buch gefreut und mir zu dieser Veröffentlichung gratuliert. Ich habe das Gefühl bekommen, daß mehr derartige Bücher von den Mitgliedern der Kirche gewünscht werden. Lediglich über den Preis des Buches gab es einige negative Bemerkungen. Hierzu ist zu sagen, daß der Preis eines Buches wesentlich von der Höhe der Auflage bestimmt wird. Der festgelegte Preis von DM 18,00 ist deshalb gerechtfertigt.

Der Stern: Sie deuten damit an, daß das Buch nur in einer geringen Auflage gedruckt wurde. Werden Sie in Ihrem Verlag weitere Bücher für die Mitglieder der Kirche herausbringen?

Reinhard Staubach: Das ist gut möglich. Es kommt jetzt darauf an, ob mir geeignete Manuskripte vorgelegt werden. Die kommerzielle Seite muß ich allerdings auch im Auge behalten.

Der Stern: Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg und danken Ihnen für dieses Gespräch.

„Frau Holle" in Celle

Die Idee, ein Märchen zu spielen, kam von uns Jugendlichen. Schon oft hatten wir darüber gesprochen, wie schade es doch sei, daß die Kinder heutzutage kaum noch die Möglichkeit haben, ein Märchen mit richtigen Schauspielern zu sehen. Wenn in einer Fernsehzeitung oder im Kinoprogramm der Film „Schneewittchen" angekündigt wird, so ist damit fast selbstverständlich ein Zeichentrickfilm gemeint, der besonders die Kleinen oft eher verwirrt und Angstträume hervorruft.
Stellt man sich beim Hören eines Märchens nicht richtige Menschen vor und nicht die teilweise verzerrten Gesichter der Zeichentrickfiguren? Auch diese Überlegung gab uns die Sicherheit, daß wir die Kinder selbst mit einfachen Kulissen würden faszinieren können.
Das Ergebnis unserer Bemühungen war fast perfekt, denn es standen uns sehr hilfsbereite Brüder der Gemeinde zur Seite und fertigten für unser Wintermärchen ein echtes Haus, einen Apfelbaum und das „Tor zur Welt" an.
Nach vielen Proben unter der Regie unserer JD-Leiterin, Sabine Beisert, gelang es uns Mädchen – Ruth Heuer (Frau Holle), Edda Schlien (Goldmarie), Rebekka Hoppe (Pechmarie), Sabine Homann (Hintergrundstimmen) und der PV-Lehrerin Helga Weber (Witwe) – schließlich, die PV-Kinder [und auch die Erwachsenen] zum Jubeln zu bringen. *Edda Schlien*

Neil D. Schaerrer gestorben

ehem. Missionspräsident in Österreich

Neil Dean Schaerrer ist am 18. Januar 1985 im Alter von 54 Jahren an Folgeerscheinungen der Alzheimer-Krankheit gestorben.
Bruder Schaerrer stammte aus Payson in Utah und war mit der geborenen Jan Coon verheiratet.
Von 1950 bis 1953 hat er für die Kirche in der Schweizerisch-Österreichischen Mission gedient. Von 1954 bis 1956 hat er in Deutschland für den Nachrichtendienst der US-Armee gearbeitet. Zwanzig Jahre lang war er in Salt Lake City als Rechtsanwalt tätig und war zwei Jahre Abgeordneter im Repräsentantenhaus von Utah. Von 1972 bis 1975 hat er über die Österreich-Mission Wien präsidiert, und von 1977 bis 1979 war er Präsident der Jungen Männer.

Missionspräsidentschaft vollständig

Der Präsident der Mission München, Bruce M. Lake, berief zwei erfahrene Brüder als Ratgeber.
Als Erster Ratgeber wurde Bruder Lothar B. Spitzer berufen. Bruder Spitzer ist 46 Jahre alt und hat vier Kinder. Von Beruf ist er Dipl.-Ingenieur für Maschinenbau und besitzt ein kleines Maschinenbauunternehmen, wo er Sondermaschinen nach hochmoderner Technik entwickelt und baut. Zusammen mit seiner Frau Elfriede und seinen Kindern ließ er sich 1975 taufen. Seitdem war er in mehreren Berufungen in der Kirche tätig. In den letzten sieben Jahren diente Bruder Spitzer mit Hingabe und Engagement als Präsident des Distrikts Nürnberg. Schon in dieser

Berufung entwickelte er ein starkes Zeugnis über die Missionsarbeit. Unter seiner Leitung konnten im Distrikt Nürnberg teilweise beachtliche Erfolge bei der Menschenbekehrung erzielt werden. Bruder Spitzer ist immer auf der Suche nach neuen Möglichkeiten. Aus der Liebe zum Vater im Himmel und zu seinen Mitmenschen und aus seiner Begeisterung heraus hat er aus den Erfahrungen seiner bisherigen Arbeit neue Perspektiven für die Missionsarbeit entwickelt.

Als Zweiter Ratgeber wurde Bruder Manfred Müller aus dem Pfahl Stuttgart berufen. Bruder Müller ist verheiratet und hat drei Kinder. Von Beruf ist er Kameramann. In freischaffender Tätigkeit ist er für eine Filmproduktionsgesellschaft tätig, deren Mitinhaber er ist. Ihm zur Seite steht seine Frau Roswitha, die schon in vielen Berufungen gearbeitet hat. Bruder Müller dreht zur Zeit einen Film über die Kirche im Pfahl Stuttgart, der schon mit großer Spannung erwartet wird. Bruder Müller war lange Zeit Bischof in der Gemeinde Stuttgart. Zuletzt war er als Hoher Rat jahrelang intensiv mit der Förderung der Missionsarbeit im Pfahl beschäftigt. Mit liebevoller Hingabe arbeitet er mit den Missionaren zusammen, denen er ein guter Freund ist. Sein unermüdlicher Fleiß ist vielen ein Beispiel und gibt ihnen Kraft.

Die neue Missionspräsidentschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, für Mitglieder und Vollzeitmissionare eine Basis für vertrauensvolle Zusammenarbeit zu schaffen.

Wer ist mehr?

Es war der übliche Wettbewerb unter den Fünfjährigen, und es ging darum, welcher Vater größer, stärker, wichtiger sei.
Markus: „Mein Vater ist Feuerwehrhauptmann."
Thomas, Sohn des Bischofs: „Und mein Vater ist der Bischof."
Christian, Sohn des Organisten: „Aber mein Vater ist der Orgelbischof."

Vielleicht haben Sie etwas Ähnliches zu berichten? Senden Sie uns eines Ihrer lustigen Erlebnisse (aber in Kurzform) ein, und wenn einmal ein wenig Platz im STERN *übrig ist, werden wir es gern – mit Namensangabe – veröffentlichen.*

Die Stern-Redaktion in Bad Vilbel

MISSION HAMBURG

Neuer Missionspräsident

Präsident E. A. Cardon (43) ist Teilhaber einer Öl- und Benzinverteilerfirma. In seiner Gemeinde, der Gemeinde 44 im Pfahl Mesa-Arizona-Kimball, dient er als Vorsitzender des Aktivitätenkomitees. Er hat auch als Hoher Rat, Pfahlmissionar, Bischof, Pfadfinderführer und Lehrer der Evangeliumslehreklasse gedient. Von 1960 bis 1963 war er in der Schweiz auf Mission. Er hat an der Brigham-Young-Universität und der Arizona-State-Universität studiert. Er wurde in Safford, Arizona, geboren. Seine Eltern waren Wilford P. und Vilate Allen Gordon. Am 14. September 1963 heiratete er Marjorie K. Threet im Tempel in Arizona. Sie haben sechs Kinder; fünf werden mit den Eltern im Juli nach Deutschland kommen.

Schwester Cardon wurde in Lovell in Wyoming geboren. Ihre Eltern waren Sterling C. und Beulah D. Black Threet. Sie arbeitet in ihrer Gemeinde als Leiterin der Jungen Damen. Vorher war sie Pfahl-FHV-Ausschußmitglied, Pfahl-Chorleiterin, Ratgeberin in der Pfahl-JD-Leitung, Gemeinde-JD-Leiterin und Gemeinde-Organistin.

Präsident E. A. Cardon mit seiner Frau

Mitgliedergenealogiearbeit und die Genealogieabteilung

In regelmäßigen Abständen findet ein Seminar für die Leiter der Genealogiebibliotheken, die Leiter der Pfahl-Urkundenauswertung sowie für die zuständigen Hohen Räte statt. Das letzte Seminar stand unter dem Motto *Belehrt einander und lernt voneinander.* Hans-Jürgen Saager (1. von links), der zuständige Fachbereichsleiter der Genealogieabteilung, und das Missionarsehepaar Bruder und Schwester Ochsenhirt (12. und 14. von rechts), zuständig für die Mikrofilmbestellzentrale in Bad Vilbel, und Frank Sebald (6. von links), stellvertretender Leiter der Genealogieabteilung in Europa, gaben durch ihre Beiträge Schulung, Anweisung und Hilfe, um die Seminarteilnehmer zu befähigen, den Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern bei der Genealogiearbeit zu helfen. Ferner wurde anhand des Schaubilds (siehe rechts) der Zusammenhang zwischen der Mitgliedergenealogiearbeit und der Genealogieabteilung deutlich gemacht.

Die Genealogiebibliotheken im deutschsprachigen Raum

Pfahl Berlin
Klingelhöfer Str. 24
1000 Berlin 30
Öffnungszeiten:
Donnerstag: 17–21 Uhr
Samstag: 9–13 Uhr
Tel. 030/2621088

Pfähle Dortmund und Düsseldorf
Martin-Luther-Str. 6
5600 Wuppertal
Öffnungszeiten:
Mittwoch: 14–18 Uhr
Samstag: 8.30–14 Uhr
Dienstag und Freitag:
13-17 Uhr nach Vereinbarung
Tel. 0202/89158

Pfahl Frankfurt
Eckenheimer Landstr. 164
6000 Frankfurt/Main 50
Öffnungszeiten:
Dienstag: 15–19 Uhr
Samstag: 9–13 Uhr
Tel. 069/546005

Pfahl Hamburg
Wartenau 20
2000 Hamburg 75
Öffnungszeiten:
nach Vereinbarung
Tel. 040/2504573

Pfahl Hamburg-Nord
Kieler Straße 333
2350 Neumünster
Öffnungszeiten:
nach Vereinbarung

Pfahl München
Rückertstr. 2
8000 München 2
Öffnungszeiten:
nach Vereinbarung

Pfahl Stuttgart
Birkenwaldstr. 46
7000 Stuttgart
Öffnungszeiten:
Dienstag: 18-21 Uhr
Donnerstag: 15-21 Uhr
Samstag: 10-16 Uhr
Tel. 0711/224871

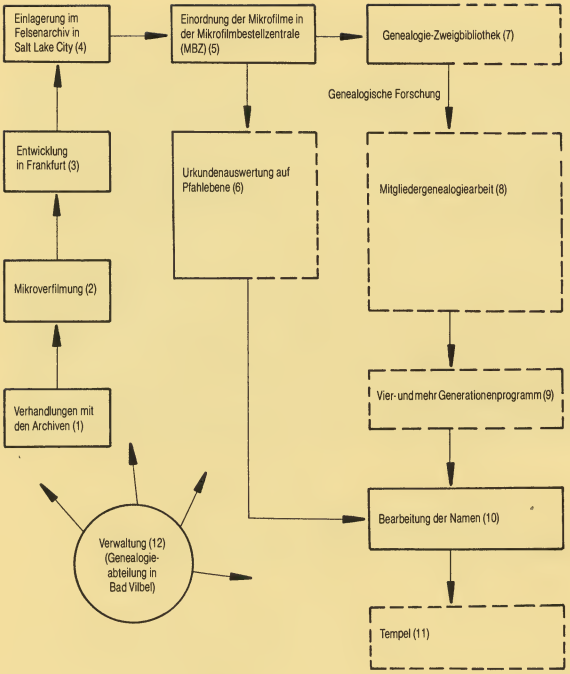
Pfahl Nancy, Frankreich
100 Rue de General de Gaulle
F-67300 Schiltigheim (bei Straßburg)
Öffnungszeiten:
nach Vereinbarung
Tel. (0033) 88-332108

US-Soldatenpfahl Kaiserslautern
Lauterstr. 1
5750 Kaiserslautern
Öffnungszeiten:
nach Vereinbarung

Pfahl Zürich
Herbstweg 120
CH-8050 Zürich
Öffnungszeiten:
nach Vereinbarung

Genealogieabteilung
Im Rosengarten 25 A
6368 Bad Vilbel
Montag bis Freitag: 8–17 Uhr
Telefon:

Genealogiedienststelle	06101-80444
Labor	06101-80442
Mikrofilmbestellzentrale	06101-80446
Mikroverfilmung	06101-80448
Verwaltung	06101-8040



Erklärung
zu den einzelnen Schaubildern:

(1) Urkunden, Kirchenbücher und andere genealogische Unterlagen sind oft sehr alt. Um sie zu sichern und den Mitgliedern in der ganzen Welt zugänglich zu machen, verhandeln unsere Repräsentanten mit den verschiedenen Kirchen- und Staatsarchiven sowie mit Privatpersonen, die im Besitz von genealogischen Unterlagen sind, um die Genehmigung zur Mikroverfilmung zu erhalten. Der Verhandlungrepräsentant für Deutschland, Österreich und die Schweiz ist Manuel Vallejo.
Die Mikroverfilmung macht es möglich, Unterlagen auf kleinstem Raum zu archivieren, beispielsweise 200 bis 400 DIN-A4-Seiten auf einer Karte von Postkartengröße. Auf eine Filmrolle (10 cm Durchmesser, 3 cm breit) passen je nach Größe der Unterlagen 900 bis 5000 Buchseiten. Das bedeutet, daß man in einer Schreibtischschublade beinahe 600000 Seiten – das sind etwa 1200 Ordner – lagern kann. Normalerweise braucht man dazu 15 qm Lagerfläche. Das Mikrofilmverfahren hat unter anderem folgende Vorteile:

eine Platzersparnis von mindestens 95 Prozent
schneller Rückgriff
leichteres Auffinden von Urkunden
schnelles und kostengünstiges Kopieren und Verteilen
kostengünstiges Lagern
leichteres Sichern der Urkunden
lange Haltbarkeit
leichtes Sortieren
geringe Versandkosten

Der Mikrofilm wird auf speziellen Geräten gelesen und kann bei Bedarf auf Papier kopiert werden.

(2) Sobald die Genehmigung zum Verfilmen erfolgt und der Vertrag abgeschlossen ist, werden unsere Fotografen in die Archive geschickt, wo sie die Unterlagen mit Mikrofilmkameras verfilmen, oft unter schwierigen Bedingungen. Die Bücher sind oft schon sehr alt und vergilbt; außerdem sind sie manchmal sehr groß: bis zu 1 m hoch, 60 cm breit und 40 cm dick. Leiter der Mikroverfilmung für Deutschland, Österreich und die Schweiz ist Jerome Grasser.

(3) Der belichtete Film wird in unserem Mikrofilmlabor entwickelt, kontrolliert, registriert, vervielfältigt und dann versandt. Wir stellen hohe Anforderungen an die Filme und ihre Behandlung, damit alles gut lesbar ist und der Film über Jahrzehnte hinweg gelagert werden kann, ohne Schaden zu nehmen.

Wenn ein Film unter anderem diese Ansprüche nicht erfüllt, wird versucht, die abgebildeten Unterlagen neu zu verfilmen. Die Archive erhalten für die Verfilmungsgenehmigung eine kostenlose Kopie. Leiter des technischen Bereichs für Europa und des Labors ist Hans Fiedler.

(4) Der Originalfilm wird nach Salt Lake City gesandt und dort im Felsenarchiv katalogisiert und unter besten Bedingungen gelagert.

(5) Mikrofilme können bei der Mikrofilmbestellzentrale in Bad Vilbel bestellt werden; von dort aus werden sie an die Pfähle und Genealogiebibliotheken verschickt.

(6) Viele Pfähle beteiligen sich durch ehrenamtlich berufene Brüder und Schwestern an der Urkundenauswertung. Sie übertragen die Namen und Daten von den Mikrofilmen auf Karteikarten. Danach werden diese Karteikarten an die Tempeldienststelle geschickt, wo sie für die Tempelarbeit vorbereitet werden. Leiter der Tempeldienststelle ist Hans-Jürgen Saager.

(7) Weiter unten finden Sie eine Liste der Genealogiebibliotheken in unserem Sprachraum. *Dort können Mitglieder sowie Nichtmitglieder die Filme bestellen*, die sie bei ihrer Nachforschung benötigen. Die zuständigen Brüder und Schwestern aus dem Pfahl stehen

ihnen immer mit Rat und Tat zur Seite.

(8) Jeder Pfahl soll genug Namen aus eigener Nachforschung für die Tempelarbeit haben und sich nicht auf die Urkundenauswertung verlassen.

(9) Jedes Mitglied ist selber für die Erforschung seiner Ahnen verantwortlich, und zwar nicht nur im Rahmen des Vier-Generationenprogramms, sondern soweit zurück wie möglich.

(10) Sobald die Nachforschung abgeschlossen ist, werden die Formulare an die Tempeldienststelle in Bad Vilbel geschickt. Dort werden sie bearbeitet und die Namen für die Tempelarbeit freigegeben.

(11) In Kürze gehören fünf Tempel und die dazugehörenden Tempeldienststellen in unseren Verwaltungsbereich, und zwar der Tempel in der Schweiz, in Großbritannien, in Schweden, in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik.

(12) Die Verwaltung (der Genealogieabteilung in Bad Vilbel) – geleitet von Frank Sebald. Sie hat für 18 Länder in Europa die folgenden Aufgaben:

Überwachung der Finanzen
und der Budgets
Koordination und Führung
Personalangelegenheiten
Schulung der Angestellten

Statistisches

Bereich Mikroverfilmung: In 40 Ländern insgesamt 112 Fotografen, davon 52 in Europa (4 in Deutschland, 3 in Österreich, 2 in der Schweiz)

Filmbestand: 1,3 Millionen Mikrofilmrollen (entspricht 2,2 Milliarden Buchseiten); jährlicher Zuwachs: 40000 Filmrollen (entspricht 80 Millionen Buchseiten)

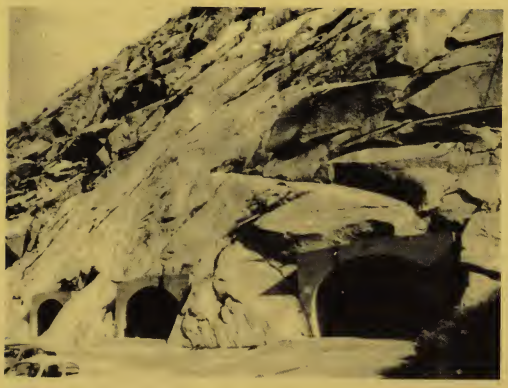
Jahresproduktion 1984 in Europa: ca. 17 Millionen Aufnahmen (etwa 50 Prozent der gesamten Jahresproduktion weltweit); durchschnittliche Produktion eines Mikrofilmfotografen in Europa: 50000 Aufnahmen pro Monat

35 Genealogie-Zweigbibliotheken in Europa, davon sind 15 in Deutschland, Österreich und in der Schweiz

2 Mikrofilmbestellzentralen (Bad Vilbel und Solihull, England)

77 Pfähle in Europa, davon sind 32 Pfähle an der Urkundenauswertung beteiligt

Personal: 80 Angestellte in Europa
6 Missionarsehepaare
140 ehrenamtlich Beschäftigte in Genealogiebibliotheken
320 ehrenamtlich Beschäftigte in der Urkundenauswertung



Felsenarchiv in Salt Lake City